

„Das Bewußtsein, daß man mit dem uns von Gott geschenkten Maße von Kräften und Fähigkeiten zum Besten der menschlichen Gesellschaft so viel Nutzen schaffe, als man möglicher Weise damit schaffen kann, ist die wesentliche Grundlage der Zufriedenheit und Glückseligkeit eines jeden gutgesinnten Menschen.“¹

Einleitung

Auf die tiefgreifenden Veränderungsprozesse der Gesellschaft an der Wende zum 19. Jahrhundert reagierte der Philanthrop Joachim Heinrich Campe mit der vehementen Forderung nach einer verbesserten Vorbereitung von bürgerlichen Kindern und Jugendlichen auf ihr zukünftiges Leben. Dem seiner Ansicht nach obsoleten Erziehungswesen setzte Campe eine neue pädagogische Haltung entgegen, die ihren Niederschlag in den beiden Ratgebern für die Jugend *Theophron*² und *Väterlicher Rath*³ fand. Darin konkretisierte er seine Idealvorstellungen vom männlichen und weiblichen Sozialcharakter. Die Schriften enthalten überaus elaborierte und auf den Lebensalltag bürgerlicher Menschen hin ausgerichtete Ratschläge, die der männlichen und weiblichen Jugend den Weg zur Erreichung der menschlichen ‚Bestimmung‘⁴ aufzeigen und diese in gleichem Maße zur

¹ Campe, Joachim Heinrich (Hrsg.): *Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*. 12. Auflage, Braunschweig 1872, S. 98.

² Der Ratgeber für Jungen, *Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*, erschien erstmals im Jahr 1783. Die Zielgruppe waren junge Männer, die gerade ihre allgemeine Grundbildung beendet hatten und eine Ausbildung oder ein Studium beginnen sollten. Vgl. Campe, Joachim Heinrich (Hrsg.): *Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*. 12. Auflage, Braunschweig 1872. Im Rahmen dieser Arbeit ziehe ich hauptsächlich die Ausgabe von 1872 heran.

³ Vgl. Campe, Joachim Heinrich: *Väterlicher Rath für meine Tochter*. Ein Gegenstück zum *Theophron*. Der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet. Neudruck der Ausgabe von 1796. Herausgegeben von Ruth Bleckwenn, Paderborn 1988. Campe veröffentlichte den *Väterlichen Rath* im Jahr 1789 mit dem Untertitel ‚Ein Gegenstück zum *Theophron*‘. Der Titel verrät sogleich, dass es sich um das Äquivalent zum Jungenratgeber handeln musste. Campe widmete diese 510 Seiten mächtige Schrift seinem einzigen Kind, seiner Tochter Charlotte. Bis 1832 folgten neun weitere Auflagen. Vgl. Kersting, Christa: *Prospekt fürs Eheleben*. Joachim Heinrich Campe: *Väterlicher Rath für meine Tochter*. In: Schmidt-Linsenhoff, Viktoria (Hrsg.): *Sklavin oder Bürgerin?* Frankfurt am Main 1989, S. 373-390, hier: S. 373. Zudem wurde das Werk in zahlreiche andere Sprachen übersetzt.

⁴ Der Begriff ‚Bestimmung‘, der einen zentralen Stellenwert in Campes Jugendratgebern einnimmt, leitete sich Elisabeth Blochmann zufolge aus Johann Joachim Spaldings Schrift *Die Bestimmung des Menschen* (1748) ab, die sehr populär wurde. Vgl. Blochmann, Elisabeth: *Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“*. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 32.

individuellen Vervollkommnung und gesellschaftlichen Nützlichkeit leiten sollten. Diese paradox anmutenden philanthropischen Bestrebungen manifestieren sich in Campes Jugendratgebern in der ‚zweifachen Bestimmung‘ des Menschen – einem Konglomerat an Bedürfnissen und Ansprüchen von Individuum und Gemeinschaft, bei denen die Glückseligkeit und Kultivierung *beider* Einheiten unausweichlich miteinander verwoben und stetig in einer spannungsgeladenen Wechselbeziehung zu stehen scheinen.

Campes Mädchenratgeber *Väterlicher Rath* wurde und wird im Zuge der modernen Geschlechtergeschichte vielfach, jedoch nie in Gänze rezipiert. Es lassen sich kaum Studien ausmachen, die sich in einer umfassenden Weise *ausschließlich* dem Mädchenratgeber widmen. In einer Vielzahl von Untersuchungen wird der *Väterliche Rath* zwar repräsentativ für die bürgerliche Mädchenerziehung um 1800 angeführt; das darin präsentierte Mädchen- und Frauenbild wird allerdings nur auszugsweise thematisiert. Zur Verdeutlichung seien hier einige Exempel angeführt: In der schon älteren Studie von Elisabeth Blochmann *Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“* aus dem Jahr 1966 bildet Campes *Väterlicher Rath* nur einen marginalen Aspekt bei der Entwicklung des Mädchenschulwesens in Deutschland.⁵ Auch in der Dissertation von Brigitte Leierseder wird der Mädchenratgeber lediglich zur allgemeinen Beschreibung des bürgerlichen Frauenbildes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hinzugezogen.⁶ Bei Angelika Knitter und Inga Wiedemann steht Campes Anthropologie im Zentrum des Interesses, so dass der *Väterliche Rath* und das darin proklamierte Weiblichkeitskonstrukt nur in einem kleinen Abschnitt thematisiert werden.⁷ In ihrer Studie über Mädchenlektüre und Lese diskurse im 18. und 19. Jahrhundert beschreibt Susanne Barth auch knapp Campes Ansichten zur notwendigen und angemessenen Lektüre für heranwachsende Mädchen.⁸ Die Auflistung der Studien, die sich fragmentarisch der Aufarbeitung von Campes Weiblichkeitsbild widmen, ließe sich beliebig fortsetzen. Auf die bruchstückhaften Interpretationen des *Väterlichen Raths* in der Studie von Elisabeth Blochmann aus dem Jahr 1966 folgen über zwanzig weitere Untersuchungen, in denen der Mädchenratgeber nur auszugsweise rezipiert wird.

Die wenigen Untersuchungen, die sich allein und ausschließlich mit Campes Mädchen erziehungsprogramm beschäftigen, sind in ihrem Ergebnis häufig einseitig. Der dem Werk zugrunde liegende Erziehungskatalog für bürgerliche Mädchen wird letztlich als reines Domestikationsprogramm deklariert, obwohl bei den Analysen meist auch auf den

Campe fasste die Bestimmung jedoch als Erster zu einer pädagogischen Kategorie, anhand derer er ein bürgerliches Erziehungsziel ableitete. Vgl. Kersting, Prospekt, S. 377.

⁵ Vgl. Blochmann, *Das „Frauenzimmer“*.

⁶ Vgl. Leierseder, Brigitte: *Das Weib nach den Ansichten der Natur. Studien zur Herausbildung des bürgerlichen Frauenbildes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*. Diss., München 1981.

⁷ Vgl. Knitter, Angelika/Wiedemann, Inga: *Der Mensch – das soziale Wesen? Zur Anthropologie Joachim Heinrich Campes*. In: Wulf, Christoph (Hrsg.): *Anthropologisches Denken in der Pädagogik (1750-1850)*. Weinheim 1996, S. 49-72.

⁸ Vgl. Barth, Susanne: *Mädchenlektüren. Lesediskurse im 18. und 19. Jahrhundert*. Frankfurt am Main/New York 2002.

modernisierenden Charakter der Schrift für junge Frauenzimmer hingewiesen wird (Aufwertung der weiblichen Funktionen im Hauswesen). Campe wird als derjenige ‚entlarvt‘, der Mädchen und Frauen Mündigkeit verwehrte und somit der Vorstellung ihrer Minderwertigkeit massiv Vorschub leistete. Dadurch erhält die Schrift eine ausgeprägte negative Konnotation, zum Beispiel bei Christa Kersting:

„Für die Frauen bedeutete das entwickelte, auf die Ehe als einzige Lebensform begrenzte Berufsbild nicht nur Einschränkung vorhandener und geäußerter Interessen und Kanalisierung der Energien in Haus- und Familienarbeit, Ghettoisierung gegenüber offeneren Lebensformen der alten Ökonomie, fortdauernden Ausschluß aus politischer Betätigung, rechtliche und zusätzlich psychische Abhängigkeit vom Mann. Die bürgerliche Emanzipation brachte den Frauen den Verzicht auf das Recht der Selbstverwirklichung, während ihnen gleichzeitig ein weit größerer Katalog an Pflichten aufgetragen wurde als den Männern.“⁹

Den repressionstheoretischen Charakter des Ratgebers zeigt ebenfalls Michaela Jonach auf. Die Analyse der patriarchalen Herrschaftsstrukturen, mit deren Hilfe Campe die Unterordnung der Frau legitimiert, stehen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Es geht ihr darum, zu zeigen, wie Campe sein weibliches Erziehungsprogramm als weibliches Domestikationsprogramm entwarf.¹⁰ In einer jüngst publizierten Monographie über das Leben und Wirken von Joachim Heinrich Campe konstatiert Hans-Jürgen Perrey knapp:

„Campes Frauenbild – das sei vorweggenommen – ist aus moderner Perspektive zeitgeistverhaftet, anachronistisch, wenn nicht grotesk. Allein die Lektüre seines pädagogischen Bestsellers *Väterlicher Rath für meine Tochter* ist ohne weiteres dazu angetan, einer jeden Gleichstellungsbeauftragten die Zornesröte ins Gesicht zu treiben“.¹¹

Anschließend führt Perrey zur Untermauerung die im Mädchenratgeber von Campe proklamierte triadische Bestimmung¹² von bürgerlichen Frauen und die daran gekoppelte Abhängigkeit des weiblichen vom männlichen Geschlecht an mit dem Verweis, dass es sich bei dem angeführten Zitat um eines der harmloseren handele. Barbara Siemsen widmet sich in einem Aufsatz eingehend dem *Väterlichen Rath* und schreibt diesem ebenfalls die Funktion zu, die Inferiorität von Frauen gegenüber Männern zu legitimieren:

„Indem Campe die Frau auf eine umgrenzte Daseinsbestimmung festlegt und diese als gottgewollt und naturgegeben hypostasiert, nimmt er ihr die Möglichkeit, ihr Leben freiwillig in den Dienst des Gatten, der Kinder und des Hauswesens zu stellen. Gleichzeitig erscheint jedes andere Selbstkonzept, das von der verordneten Bestimmung abweicht, als widernatürlicher Ausbruch aus der gottgewollten Ordnung, dessen negative Folgen vorprogrammiert sind.“¹³

⁹ Kersting, Prospekt, S. 390.

¹⁰ Vgl. Jonach, Michaela: *Väterliche Ratschläge für bürgerliche Töchter. Mädchenerziehung und Weiblichkeitsideologie bei Joachim Heinrich Campe und Jean-Jacques Rousseau*. Frankfurt am Main u.a. 1997, S. 18.

¹¹ Perrey, Hans-Jürgen: *Joachim Heinrich Campe. Menschenfreund – Aufklärer – Publizist*. Bremen 2010, S. 20.

¹² Darunter wird die ‚Bestimmung‘ der Frau zur Hausfrau, Mutter und Gattin verstanden.

¹³ Siemsen, Barbara: „Er die Eiche, sie der Efeu“ – Joachim Heinrich Campes Ratschläge zur Erziehung der weiblichen Jugend. In: Flessau, Kurt-Ingo/Jacobs, Friedhelm (Hrsg.): *Erziehungsdenken im Bannkreis der*

Siemsen konstatiert anschließend in ihrem Fazit:

„Wird die Herrschaft der einen Hälfte des menschlichen Geschlechts über die andere als von Gott und der Gesellschaft gewollt hingestellt, bleibt dem unterdrückten Teil [den Frauen; Anm. d. Verf.] tatsächlich nur der von Campe gegebene Rat, sich an die Abhängigkeit zu gewöhnen; damit ist jedoch für jenen Teil der Weg zu einem ‚künftig verbesserten Status menschlichen Lebens‘ von vornherein verbaut.“¹⁴

Siemsen forderte bereits 1998 eine umfangreiche Aufarbeitung der Schriften Campes sowie die Klärung der Frage, wieso Campe als ein wichtiger Vertreter der Aufklärungspädagogik bislang nur unter Aussparung grundlegender Bereiche rezipiert wurde.¹⁵ An diesem von Siemsen konstatierten Forschungsdesiderat setze ich mit meiner Untersuchung an und stütze mich dabei auf den Ansatz ‚Lesarten des Geschlechts‘, der sich in der modernen Geschlechterforschung als fruchtbare Herangehensweise etabliert hat. Seinen Ursprung findet der Ansatz in den Arbeiten von Christine Garbe, die im Zusammenhang mit Jean Jacques Rousseaus Weiblichkeitskonstruktion „eine *andere Lesart*“¹⁶ vorschlug. Beispielsweise führten die Interpretationen von Rousseaus *Emile* in den 1960er bis 1980er Jahren dazu, dass Rousseau lange Zeit als derjenige bezeichnet wurde, der dazu beigetragen habe, dass Frauen in ihrer Selbstbestimmung eingeschränkt wurden. Erst in den 1980er und 1990er Jahren ergab sich durch eine Re-Lektüre des Werkes eine ‚neue‘ Lesart, in der aus Rousseaus Erziehungsprogramm für Frauen auch eine ‚Gewinnseite‘ resultierte. Christine Garbe hat mit ihrem bahnbrechenden Artikel *Sophie oder die heimliche Macht der Frauen* aus dem Jahr 1983 durch eine ‚andere‘ Lesart des *Emile* weitere Perspektiven hinsichtlich seiner Geschlechterkonstruktionen entwickelt, indem sie als Erste die Repressionsthese relativierte und sich der Frage stellte, ob und wenn ja, wie man Rousseau auch ‚anders‘ lesen könne.

Kern dieser Lesart ist es demnach, einschlägig interpretierte Literatur ‚neu‘ und auf eine ‚andere‘ Art zu lesen. In ihrem Vorgehen nutzt Garbe Michel Foucaults Definition von Macht und Machtverhältnissen, was sich in der Re-Lektüre von Rousseaus Schriften, in denen sich seine Vorstellungen zum Weiblichkeitsbild wiederfinden, als überaus gewinnbringend erweist. Damit erweitert Garbe den Blickwinkel um die „spezifische Funktionsweise des Weiblichen“¹⁷. Pia Schmid geht in ihrem 1992 publizierten Aufsatz *Rousseau Revisited* der Frage nach, was Frauen an Rousseaus Weiblichkeitskonzept

Französischen Revolution. (Dortmunder Beiträge zur Pädagogik, Bd. 24), Bochum 1998, S. 311-330, hier: S. 329.

¹⁴ Siemsen, Eiche, S. 329.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 330.

¹⁶ Garbe, Christine: *Sophie oder die heimliche Macht der Frauen*. Zur Konzeption des Weiblichen bei Jean Jacques Rousseau. In: Brehmer, Ilse/Jacobi-Dittrich, Juliane/Kleinau, Elke/Kuhn, Annette (Hrsg.): „Wissen heißt leben...“. Beiträge zur Bildungsgeschichte von Frauen im 18. und 19. Jahrhundert (Frauen in der Geschichte IV), Düsseldorf 1983, S. 65-87. Siehe auch Garbe, Christine: Die ‚weibliche‘ List im ‚männlichen‘ Text. Jean Jacques Rousseau in der feministischen Diskussion. Stuttgart/Weimar 1992.

¹⁷ Garbe, Sophie, S. 66.

gefallen haben könnte.¹⁸ Sie konstatiert, dass Frauen auch um 1800 Subjekte waren, die sich mit dem Bild auseinandersetzen, das durch andere (Männer) von ihnen entworfen wurde. In ihrem Beitrag resümiert Schmid, dass Rousseaus Weiblichkeitsentwurf auch gewinnbringende Elemente für Frauen beinhaltet haben musste, weil er sonst nicht diesen Erfolg gehabt hätte.¹⁹ Auch Heide von Felden forciert die von Schmid aufgeworfene Fragestellung in ihrer Studie *Die Frauen und Rousseau*.²⁰ Dazu untersucht von Felden anhand von Schriften von Frauen um 1800 deren „subjektive Perspektive“²¹ auf Jean Jacques Rousseau. Sie geht der Frage nach, welche „Rolle Rousseau für zeitgenössische Frauen im deutschen Raum gespielt hat“²² und versucht, die Rousseau-Rezeptionen in den ausgewählten Quellen in verschiedene Rezeptionshaltungen einzuteilen. Ausgehend von den verdienstvollen Arbeiten zur Re-Lektüre von Rousseaus *Emile* stellt sich daher die Frage, wieso Joachim Heinrich Campe 1789 erstmals veröffentlichter Mädchenratgeber *Väterlicher Rath für meine Tochter* bislang nicht auch einer Re-Lektüre unterzogen wurde.

Petra Korte thematisiert im Zusammenhang mit den Werken Johann Heinrich Pestalozzis kurz auch Campe Mädchen- und Jungenratgeber und kommt diesbezüglich zu folgendem Fazit:

„Bei Campe sind beide Geschlechter nicht auf Individualismus und Subjektivität hin zu bilden bzw. zu erziehen, sondern auf die Übernahme von Aufgaben in einem engen gesellschaftlichen Zwangsapparat. Die Spielräume der persönlichen Entwicklung sind für beide Geschlechter gering.“²³

In einer Fußnote lässt Korte anschließend an dieses Zitat noch einen interessanten Punkt einfließen: „Ein Aspekt, den einer [!] feministisch orientierte Campe-Kritik leicht übersehen könnte.“²⁴ Korte spielt damit indirekt auf die bisherigen Campe-Rezeptionen an, in denen sein Mädchenerziehungsprogramm hauptsächlich negativ behaftet ist und der Jungenratgeber bei der Interpretation vernachlässigt wird. Bei der Analyse von Campes Weiblichkeitskonstruktion wird letztlich stillschweigend davon ausgegangen, dass Campe Jungen einen deutlich selbstbestimmteren Lebensentwurf zugestand, ohne dass dies jedoch konkret anhand des *Theophrons* überprüft und belegt wird.

¹⁸ Vgl. Schmid, Pia: Rousseau Revisited. Geschlecht als Kategorie in der Geschichte der Erziehung. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 38 (1992), S. 839-854.

¹⁹ Vgl. Schmid, Rousseau Revisited, S. 849.

²⁰ Vgl. Felden, Heide von: Die Frauen und Rousseau. Die Rousseau-Rezeption zeitgenössischer Schriftstellerinnen in Deutschland. Frankfurt/New York 1997. Einen weiteren Beitrag bei der ‚neuen‘ Lesart von Rousseaus Weiblichkeitsbild ist bei Karin Priem zu finden: Das Frauenbild Jean-Jacques Rousseaus in der deutschsprachigen feministischen Kritik. Plädoyer für eine Vieldeutigkeit der bürgerlichen Konstruktion des Geschlechterverhältnisses. In: Hansmann, Otto (Hrsg.): Der pädagogische Rousseau. 2 Bde., 2. Bd. Kommentare, Interpretationen, Wirkungsgeschichte. Weinheim 1996, S. 280-294.

²¹ Felden, Die Frauen, S. 12.

²² Ebd.

²³ Korte, Petra: Pädagogisches Schreiben um 1800. Der Status von Schriftlichkeit, Rhetorik und Poetik bei Johann Heinrich Pestalozzi. Bern/Stuttgart/Wien 2003, S. 402.

²⁴ Korte, Schreiben um 1800, S. 402.

Die Arbeiten, in denen Campos Mädchenratgeber einen eher negativ konnotierten Charakter erhält, sind in den Kontext der Frauenforschung der späten 1960er und 1970er Jahre einzuordnen, in der es primär darum ging, Frauen als Subjekte in der Geschichte ins Blickfeld der Forschung zu holen. Vordergründiges Ziel war es, Frauen von ihrer „Geschichtslosigkeit“²⁵ zu befreien und „ein Bewusstsein für die gesellschaftlichen Benachteiligungen von Frauen und die entsprechenden Wirkungsmechanismen zu schaffen.“²⁶ Bemängelt wurde, dass Männer für das Allgemein-Menschliche standen und Frauen nicht in Bezug auf sie selbst, sondern in Bezug auf Männer thematisiert wurden.²⁷ Die Frauenforschung

„konzentrierte sich zunächst auf den Nachweis der verschiedenen Facetten der Nichtwahrnehmung des Lebens und Handelns von Frauen in den Wissenschaften. Dabei zeigte sich, dass die herkömmlichen Forschungen und das bisherige Wissen [...] vornehmlich aus Sicht von Männern unternommen und formuliert wurden, also keineswegs objektiv, sondern geschlechtlich partiisch waren.“²⁸

In diesem Zusammenhang ging es primär darum, das spezifisch Weibliche in der Geschichte herauszuarbeiten, dem Männlichen entgegenzusetzen und „in einer Fülle detaillierter Forschungen über den Alltag von Frauen, über ihre Fähigkeiten und ihr Wissen“²⁹ zu schreiben. Im Zuge der 1980er Jahre richtete sich der Fokus dann verstärkt auf die Geschlechterverhältnisse und es entstand die Männerforschung, deren Ziel es zunächst war, „vor allem Forschung ‚von Männern über Männer und für Männer‘“³⁰ zu machen. Die Herangehensweise der „frühen Frauengeschichte“³¹ unterlag der Kritik, dass sie „Frauen im Wesentlichen zu der bestehenden »Männergeschichte« hinzugefügt“³² hätten. In den 1990er Jahren resultierte daraus dann Maihofer zufolge die Geschlechterforschung, die sich mit Frauen *und* Männern, d.h. mit der „Lebensweise und Situation bei-

²⁵ Frevert, Ute: Soldaten, Staatsbürger. Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit. In: Kühne, Thomas (Hrsg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne. Reihe »Geschichte und Geschlechter«, hrsg. von Gisela Bock, Karin Hausen und Heide Wunder, Bd. 14. Frankfurt/New York 1996, S. 69-87, hier: S. 70.

²⁶ Martschukat, Jürgen/Stieglitz, Olaf (Hrsg.): Geschichte der Männlichkeiten. Frankfurt/New York 2008, S. 13.

²⁷ Vgl. Frevert, Soldaten, S. 71.

²⁸ Maihofer, Andrea: Von der Frauen- zur Geschlechterforschung – Ein bedeutsamer Perspektivenwechsel nebst aktuellen Herausforderungen an die Geschlechterforschung. In: Aulenbacher, Brigitte u.a. (Hrsg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art. Forum Frauen und Geschlechterforschung. Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bd. 19, 1. Auflage, Münster 2006, S. 64-77, hier: S. 65.

²⁹ Maihofer, Von der Frauen- zur Geschlechterforschung, S. 65.

³⁰ Ebd., S. 66ff.

³¹ Martschukat/Stieglitz, Geschichte der Männlichkeiten, S. 15.

³² Ebd.

der Geschlechter, beider Denken, Fühlen und Handeln sowie ihr gesellschaftliches wie individuelles Verhältnis zueinander“³³ beschäftigte.

In diesem Kontext diskutiert Frevert die Ausführungen Simone de Beauvoirs³⁴ von 1949 und kritisiert, dass sie „die doppelte Relationalität des Geschlechterverhältnisses“³⁵ übersehe. Ebenso wie man davon ausgehe, dass Weiblichkeit sozial konstruiert werde, müsse man davon ausgehen, dass auch Männlichkeit ein soziales Konstrukt sei, welches „in Auseinandersetzung und Abgrenzung von Weiblichkeit“³⁶ entworfen worden sei. Dieser grundlegenden Kritik Freverts folgend ist es das Ziel der vorliegenden Arbeit, die Konstruktion beider Geschlechter bei Campe in der Analyse zu fokussieren, denn gerade die „Betonung der Geschlechterdifferenz und die damit verbundene Eingemeinung des Männlichen verhelfen ihr [der Geschlechtergeschichte; Anm. d. Verf.] zu einer – gegenüber der Frauengeschichte – erweiterten und vertieften, gleichsam radikalisierten Forschungsagenda.“³⁷

Im Rahmen dieser Untersuchung wird bewusst das binäre Geschlechterverhältnis als Ausgangspunkt für die Analyse der Campeschen Jugendratgeber genommen. Gleichwohl ist mir bewusst, dass gerade diese Betrachtungsweise in der gegenwärtigen Geschlechterforschung äußerst kontrovers diskutiert wird und an einer späteren Stelle dieser Arbeit einer ausführlicheren Diskussion bedarf.

Campes Jungenratgeber *Theophron* wurde bislang vor allem in Untersuchungen zur bürgerlichen Berufs- und Standeserziehung sowie in Studien über die Entstehung von Jugendratgebern um 1800 rezipiert. Verwiesen sei hier bspw. auf die Dissertation von Jörg Eschenbächer aus dem Jahr 1966, in der Campes *Theophron* ausführlich im Hinblick auf die gesellschaftspolitische Bedeutung von Arbeit und Beruf sowie die Auswirkung der Bereiche auf die Lebensgestaltung des männlichen Geschlechts im Wandel der Zeit analysiert wird.³⁸ Der Literaturwissenschaftler Reinhard Stach thematisiert Campes Jungenratgeber im Kontext von Jugendratgebern um 1800.³⁹ Unter diesem Aspekt findet der *Theophron* auch bei Hans-Heino Ewers Beachtung.⁴⁰ Dagmar Grenz liefert im *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur* (1750-1800) einen kurzen Überblick über die Thematik und den Aufbau des *Theophrons*.⁴¹ Ebenso wie Grenz gibt Ulrich Herrmann in

³³ Maihofer, Von der Frauen- zur Geschlechterforschung, S. 69.

³⁴ Frevert bezieht sich hier auf die Schrift *Das andere Geschlecht* von Beauvoir, die 1968 in Deutschland erschien.

³⁵ Frevert, Soldaten, S. 71.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. Eschenbächer, Jörg: Arbeit und Beruf bei Joachim Heinrich Campe. Diss., Stuttgart 1966.

³⁹ Stach, Reinhard: Der *Theophron* von J. H. Campe. Marginalien zu einem 200 Jahre alten Jugendbuch. In: Jugendbuchmagazin. Hrsg. vom Arbeitskreis „Das gute Jugendbuch e.V.“ Essen 1983, S. 8-12.

⁴⁰ Vgl. Ewers, Hans Heino: Joachim Heinrich Campe als Kinderliteratur und als Jugendschriftsteller. In: Schmitt, Hanno/Albrecht, Peter (Hrsg.): Visionäre Lebensklugheit. Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746-1818). Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Nr. 74. Wiesbaden 1996, S. 159-177, hier: S. 166. Ewers ist Professor für Germanistik/Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

⁴¹ Vgl. Grenz, Dagmar: Joachim Heinrich Campe (1746-1818): *Theophron* oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend. Zur allgemeinen Schulencyclopädie gehörig. 3. gänzlich umgearbeitete Ausgabe.

zehn Zeilen einen Überblick über das Inhaltsverzeichnis des *Theophrons* sowie die wichtigsten Leitsätze Campes.⁴² In einem Aufsatz von 1996 über Campes Pädagogik findet der Jungenratgeber bei Herrmann neben dem Mädchenratgeber Campes nur kurz Erwähnung.⁴³ Im Jahr 2005 diskutiert Jürgen Viering u.a. in Campes *Theophron* die ‚wahre und falsche Empfindsamkeit‘.⁴⁴

Im Mittelpunkt der meisten Untersuchungen zur Campeschen Jungenerziehung steht die Darstellung der Erziehung und Sozialisation von Jungen als universelle Erziehung innerhalb des sich formierenden gehobenen Bürgertums. Geschlechtsspezifische Aspekte finden hingegen keinerlei Beachtung. In genderhistorischen Untersuchungen über den Ideengehalt des *Väterlichen Rathes* wird Campes *Theophron* bisher nur an einzelnen Stellen zur Stützung des repressions-theoretischen Charakters der Schrift hinzugezogen. Zudem erscheint dieser im Vergleich zum Mädchenratgeber positiver besetzt zu sein, wie z.B. bei Christine Mayer nachzulesen ist:

„Der Lebensentwurf des bürgerlichen Mannes [...] konzentrierte sich dagegen primär auf die ‚öffentlichen Geschäfte‘ und die daraus erwachsenen Berufspflichten. Im Vergleich zum Lebensentwurf der Frau war dieser [...] vielgestaltiger, da auch Aspekte der Unabhängigkeit, Geselligkeit und des öffentlichen Lebens die Lebensgestaltung mitbestimmten.“⁴⁵

Im Jahr 2005 differenzierte Mayer ihre Sichtweise in Bezug auf die bürgerliche Mädchenerziehung bei Campe. Sie konstatiert:

„Die neue Auffassung von der Rolle der Frau war durchaus ambivalent: Zum einen erfuhr die Frau als Erzieherin der zukünftigen Bürger und Bürgerinnen gesellschaftliche Anerkennung

Braunschweig 1790. In: Brüggemann, Theodor (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800. Stuttgart 1982, S. 638-649.

⁴² Vgl. Herrmann, Ulrich: Pädagogische Anthropologie und die „Entdeckung“ des Kindes im Zeitalter der Aufklärung – Kindheit und Jugendalter im Werk Joachim Heinrich Campes. In: Ders. (Hrsg.): „Die Bildung des Bürgers“. Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft und die Gebildeten im 18. Jahrhundert. Weinheim/Basel 1982, S. 178-193, hier: S. 189f.

⁴³ Vgl. Herrmann, Ulrich: Campes Pädagogik – oder: die Erziehung und Bildung des Menschen zum Menschen und Bürger. In: Schmitt, Hanno/Albrecht, Peter (Hrsg.): Visionäre Lebensklugheit. Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746-1818). Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Nr. 74. Wiesbaden 1996, S. 151-158, hier: S. 157.

⁴⁴ Vgl. auch Viering, Jürgen: „Unbekanntschaft mit dem Leben“ und „grenzenlose Hoffnungen“. Über Konzepte von Kindheit und Jugend zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit (Campe, Herder, Jean Paul). In: Volkacher Bote. Mitteilungsblatt der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur in Volkach am Main. Numero 82, Juni 2005, Volkach am Main, S. 9-17, hier: S. 14.

⁴⁵ Mayer, Christine: Bildungsentwürfe und die Konstruktion der Geschlechterverhältnisse zu Beginn der Moderne. In: Behm, Britta L./Heinrichs, Gesa/Tiedemann, Holger (Hrsg.): Das Geschlecht der Bildung – Die Bildung der Geschlechter. Opladen 1999, S. 13-29, hier: S. 17.

und eine Höherbewertung ihres Aufgabenbereichs, zum anderen wurde ihr Handlungskreis auf das Haus beschränkt.“⁴⁶

Das im *Theophron* von Campe konstruierte Jungenerziehungsprogramm ist demnach positiver konnotiert, als das Pendant dazu. Hierbei ist kritisch zu fragen, ob sich für Jungen aus diesem theoretischen Lebensentwurf in erster Linie Selbstbestimmungsmöglichkeiten ergeben, oder ob diese nicht auch einer Vielzahl von Zwängen und Pflichten unterworfen werden sollten. Repressive Elemente in Campes Mädchenratgeber, die sich innerhalb feministischer Diskurse vielfach herauskristallisiert haben, lassen sich in der Bewertung des *Theophrons* kaum finden. Letztlich lassen die Studien zum *Väterlichen Rath* eine umfassende Einbeziehung des Jungenratgebers vermissen. Michaela Jonach stellte diesbezüglich bereits 1997 fest, dass eine Vernachlässigung des Werkes zu einem falschen Verständnis des *Väterlichen Raths* führen würde.⁴⁷ Jonach erkannte auch, dass die Darstellung des *Väterlichen Raths* in der Frauenforschung bisher viel zu kurz komme und sich deswegen kein umfassendes Bild von Campes Ansichten zur Erziehung des ‚weiblichen Geschlechts‘ abzeichnen lasse. In ihrer Studie arbeitet sie dies auf, indem sie die Inhalte des Mädchenratgebers ausführlich darstellt. Im selben Zug wirft sie einen Blick auf Campes *Theophron*, der allerdings im Vergleich zum Mädchenratgeber recht mager ausfällt. Obwohl Jonach bemüht war, beide Jugendratgeber Campes ausführlich darzustellen, hat sie, wie in vielen anderen Studien auch, darauf verzichtet, den zweiten Teil der jeweiligen Schriften zu behandeln, in denen scheinbar keine geschlechtsspezifischen Aspekte behandelt werden.

Eine marginale Heranziehung von Männlichkeitskonstruktionen als Kontext zur Analyse von Weiblichkeitskonstruktionen führe Martin Dinges zufolge dazu, dass in diesem Zuge das männliche Geschlecht zwar zwangsläufig mitthematisiert, jedoch nicht das ganze Feld abgedeckt werde. Das bedeutet für ihn konkret, dass „Männer als Personen mit Geschlecht“⁴⁸ bisher als Forschungsgegenstand immer noch unterrepräsentiert seien. Bereits 1991 bemängelte Ute Frevert in dem Aufsatz *Männergeschichte oder die Suche nach dem ›ersten‹ Geschlecht*, dass zwar

„Jahr für Jahr Dutzende von sozial-, wirtschafts- und politikgeschichtlichen Arbeiten veröffentlicht [werden], die sich mit der Geschichte von Männern als Mitglieder sozialer Klassen, Berufe, Familien und Vereine [...] beschäftigen. Doch weder werden die historischen Akteure als Männer untersucht, die Berufe und Kinder haben, [...] noch spielt ›Männlichkeit‹ eine Rolle bei der Formulierung heuristischer Fragen und Erklärungsversuche.“⁴⁹

⁴⁶ Mayer, Christine: Erziehung und Schulbildung für Mädchen. In: Hammerstein, Notker/Herrmann, Ulrich: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 2, 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800. München 2005, S. 188-211, hier: S. 190f.

⁴⁷ Vgl. Jonach, Väterliche Ratschläge, S. 17.

⁴⁸ Dinges, Martin: Einleitung: Geschlechtergeschichte – mit Männern! In: Ders. (Hrsg.): Zur Konstruktion von Männlichkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Göttingen 1998, S. 7-28, hier: S. 8.

⁴⁹ Frevert, Ute: Männergeschichte oder die Suche nach dem ›ersten‹ Geschlecht. In: Hettling, Manfred u.a. (Hrsg.): Was ist Gesellschaftsgeschichte. Positionen, Themen, Analysen. München 1991, S. 31-43, hier: S. 35.

Vor diesem Hintergrund ist ebenfalls Campes *Theophron* einzuordnen, der m.E. in der einschlägigen Geschlechterforschung als Kontext für die Untersuchung des *Väterlichen Raths* dient. Geschlechterverhältnisse lassen sich jedoch nur in Gänze verstehen und interpretieren, wenn sowohl das Weiblichkeits-, als auch das Männlichkeitsbild untersucht und anschließend beide in Beziehung zueinander gesetzt werden. In diesem Zusammenhang arbeitet Frevert methodische Grundlagen für eine fruchtbare Männerforschung heraus, die u.a. beinhalten, dass diese auch „immer und überall Frauen – als komplementäre Referenz der Geschlechtergeschichte“⁵⁰ einbeziehen müsse. Umgekehrt müsste bei der Analyse von Weiblichkeit grundsätzlich Männlichkeit als Pendant mit einbezogen werden. Vor dieser Prämisse ist eine umfassende Einbeziehung des *Theophrons* in Studien zur bürgerlichen Mädchenerziehung bei Campe zwingend erforderlich. Eine marginale Beachtung des Jungenratgebers führt zu einem bruchstückhaften Gesamtbild, das wichtige Aspekte ausblendet. Die Konstatierung des repressions-theoretischen Charakters des Mädchenratgebers im modernen feministischen Diskurs mündete zwangsläufig in einem positiv besetzten Männlichkeitsbild, ohne dass der *Theophron* jedoch daraufhin eingehend untersucht wurde. Mit Blick auf die geschlechtsspezifische Erziehung bei Campe hat sich also einerseits noch keine umfassende Lesart des *Theophrons* herausformiert, andererseits sind die geschlechtsspezifischen Ansichten, die sich vereinzelt zum *Theophron* finden lassen, eher positiv besetzt.

Martin Nissen diskutiert in seiner 2009 publizierten Examensarbeit eingehend die Konstruktionen von Männlichkeit, die sich in Campes *Theophron* finden lassen.⁵¹ Er geht von der These aus, dass „die Differenz der Geschlechtlichkeit von zumindest einem Geschlecht übernommen werden musste, um durch diesen stabilisierenden Effekt sonstige gesellschaftliche und politische Entwicklungen zu ermöglichen.“⁵² Nissen erörtert im *Theophron* u.a. die Frage, inwieweit „die Geschlechter an ihr Geschlecht“⁵³ gebunden werden und „inwieweit sie sich von ihm befreien“⁵⁴ können. Bezugnehmend auf Ute Frevert plädiert Nissen dafür, das männliche Geschlecht nur unter Hinzuziehung des weiblichen Geschlechts zu interpretieren. Zudem bezweifelt er bei der Analyse von historischen Geschlechterverhältnissen die einfache Strukturierung in ‚weibliche Opferrolle‘ und ‚männliche Vorherrschaft‘ und verweist diesbezüglich ebenfalls auf die fruchtbaren Erträge der Re-Lektüre der Rousseauschen Weiblichkeitskonstruktion, die im *Emile* aufzufinden seien.⁵⁵

Die Interpretationen der Campeschen Weiblichkeitskonstruktion sind negativ konnotiert, eine Erweiterung des bisherigen Deutungsrahmens wurde bis dato nicht vorgenommen.

⁵⁰ Frevert, Männergeschichte, S. 35.

⁵¹ Nissen, Martin: Die Frage nach dem sicheren Geschlecht. Entwürfe von Männlichkeit bei Joachim Heinrich Campe, Adolph Freiherr von Knigge und Amalia Holst. Examensarbeit. München 2009.

⁵² Nissen, Die Frage, S. 10.

⁵³ Ebd., S. 14.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 13f.; 42.

Campes Schriften waren schon zu seiner Lebenszeit beliebter Gegenstand vielfältiger Diskussionen – im Hinblick auf seine pädagogischen Konzeptionen und auch in Bezug auf seine politischen Einstellungen und Reformbestrebungen das Schulwesen betreffend. Das Interesse an seinen Schriften und der dahinter stehenden Person ist bis in die Gegenwart nicht abgerissen. Dies zeigt sich an jüngst publizierten Schriften und Aufsätzen über ihn, die aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen hervorgehen.⁵⁶ Umso dringlicher erscheint es mir, Campes Frauen- und Männerbild einer Revision zu unterziehen.

Vor diesem Hintergrund steht die umfassende Re-Lektüre von Campes *Väterlichen Rath* und *Theophron* im Mittelpunkt dieser Arbeit. Dabei gehe ich der zentralen Frage nach, inwieweit Campes Jugendratgeber ‚anders‘ ausgelegt werden können, so dass sich in Bezug auf die Interpretation der geschlechtsspezifischen Erziehung neue Blickwinkel ergeben. Dementsprechend untersuche ich den Mädchenratgeber auf Textstellen und Sinnzusammenhänge, in denen Campe Mädchen und Frauen partiell Autonomie und Partizipation zugestand. Lassen sich in der im Ratgeber präsentierten weiblichen ‚Bestimmung‘ von Frauen zur ‚Hausfrau, Mutter und Gattin‘ auch Möglichkeiten ausfindig machen, in denen Frauen sich aus ihrer „Appendixfunktion“⁵⁷ lösen konnten, etwa durch die Artikulation und Durchsetzung eigener Belange und Bedürfnisse? Christa Kersting zufolge lag der Anteil der Frauen an den Subskribentinnen bei 38,5%, so dass diese zu einem großen Teil mit zur Popularität des Buches beitrugen.⁵⁸ Falls Campes *Väterlicher Rath* von Frauen um 1800 nicht nur zahlreich gekauft, sondern auch tatsächlich gelesen wurde, stellt sich die Frage, was diesen an seinem Weiblichkeitsentwurf gefallen haben könnte. Obwohl Pia Schmid schon 1984 in einem Beitrag nach der Gewinnseite für Frauen gefragt hat, fand dieser Aspekt in den zahlreichen darauf folgenden Studien nicht wirklich Beachtung.⁵⁹

Im Gegenzug dazu wird der Jungenratgeber auf Aspekte der Fremdbestimmung hin gelesen. Das Ziel meiner Untersuchung liegt *nicht* darin, die repressiven Elemente, die sich in Campes Mädchenratgeber eindeutig ausmachen lassen, aufzuheben und Campes Jungenratgeber als domestizierendes Erziehungskonzept zu entlarven. Es geht ebenfalls nicht darum, die in den bisherigen Forschungsarbeiten zu Campes *Väterlichen Rath* herausgearbeiteten Repressionen von Frauen zu widerlegen. Es geht vielmehr darum, den in der einschlägigen Forschung propagierten repressionstheoretischen Charakter von Campes *Väterlichen Rath* zu überprüfen, die jeweiligen Ratgeber in ihrer Gänze wahrzunehmen und diese ausführlich miteinander in Beziehung zu setzen, da das, wie dargelegt, bis dato noch nicht geschehen ist. Es ist weiterhin der Versuch, durch eine ‚andere‘ Lesart *neue* Blickwinkel auf Campes Geschlechterkonstruktionen und Erziehungskon-

⁵⁶ Siehe z.B. Perrey, Menschenfreund – Aufklärer – Publizist.

⁵⁷ Bovenschen, Silvia: Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen. Frankfurt am Main 1979, S. 165.

⁵⁸ Vgl. Kersting, Prospekt, S. 373f.

⁵⁹ Vgl. Schmid, Pia: Hausfrau, Gattin, Mutter. Zur bürgerlichen Definition von Weiblichkeit um 1800 im Spiegel einiger deutschsprachiger Zeitschriften. In: Wiener Historikerinnen (Hrsg.): Die ungeschriebene Geschichte. Historische Frauenforschung. Dokumentation des 5. Historikerinnentreffens in Wien, 16. bis 19. April 1984, S. 169-186, hier: S. 180f.

zepte zu eröffnen. Die Intention des Projekts ist es, die zeitgenössischen geschlechtsspezifischen Erziehungsprogramme wie auch die aktuellen gängigen Deutungsmuster der damaligen Geschlechterverhältnisse kritisch zu hinterfragen. Christine Garbe vertritt diesbezüglich folgende Ansicht, der ich mich anschließen möchte: Die „Repressionsthese‘ nicht zu akzeptieren, bedeutet ja nicht, in symmetrischer Umkehrung zu behaupten, es habe keine Repression gegeben; lediglich ihr zentraler Status wird in Frage gestellt.“⁶⁰ Die Herausarbeitung von Selbst- und Fremdbestimmung, die sich für junge Menschen in Campes Jugendratgebern niederschlagen, erfolgt in der einschlägigen Forschungsliteratur unter anderem anhand von Begrifflichkeiten wie Autonomie, Mündigkeit und Freiheit. Dabei zeigt sich ein grundlegendes Problem, nämlich wie sich aus der gegenwärtigen Definition dieser Termini heraus die gesellschaftlichen Verhältnisse im ausgehenden 18. Jahrhundert analysieren und diese auf Campes Konzeptionen übertragen lassen. In diesem Zusammenhang ist zu problematisieren, dass in den eingangs genannten einschlägigen Studien die zeitgenössischen Begrifflichkeiten, die als Maßstab zur Analyse der Weiblichkeitskonstruktion genutzt werden, keiner (ausreichenden) Auseinandersetzung unterliegen. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass Begriffe wie Macht, Mündigkeit und Freiheit, Abhängigkeit und Selbstbestimmung keiner Definition bedürfen, vielmehr selbsterklärend sind. Christa Kersting diskutiert die zeitgenössische Auffassung des Begriffs ‚Bestimmung‘ in ihrem Aufsatz, bevor sie ihn mit Campes Ausführungen in Beziehung setzt.⁶¹ Und Siemsen lässt Kants Ausführungen zum Thema Mündigkeit mit in ihren Aufsatz einfließen, bevor sie erörtert, wie sich die Begrifflichkeit auf Campes Erziehungskonstruktionen auswirkt. Definitionen aus der Gegenwart können den historischen Quellen nicht ausreichend gerecht werden. Vielmehr ist vonnöten, dass die zentralen Begrifflichkeiten unter Berücksichtigung des Zeitalters ihrer Entstehung Anwendung finden. Folglich werden die Begriffe, die als Maßstäbe zur Auslegung von Campes Weiblichkeits- und Männlichkeitskonstruktion dienen, im Verlauf dieser Arbeit diskutiert.

Theoretisch-methodische Annäherung

Seit den späten 1970er und frühen 1980er Jahren wird ‚Geschlecht‘ zunehmend als soziale Strukturkategorie wahrgenommen, anhand derer sich Repression und Ausgrenzungen von Frauen wahrnehmen lassen.⁶² Die Kategorie ‚Geschlecht‘ nimmt bei der Interpretation von Geschlechterverhältnissen einen zentralen Stellenwert ein, so dass andere Kategorien wie soziale Herkunft und ethnische Zugehörigkeit dagegen peripher erschei-

⁶⁰ Garbe, Sophie, S. 70.

⁶¹ Vgl. Kersting, Prospekt, S. 377.

⁶² Vgl. Buchen, Sylvia: Standortbestimmung und Selbstvergewisserung der Geschlechterforschung als Einführung. In: Dies./Helfferich, Cornelia/Maier, Maja S. (Hrsg.): Gender methodologisch. Empirische Forschung in der Informationsgesellschaft vor neuen Herausforderungen. Wiesbaden 2004, S. 11-18, hier: S. 11.

nen. Dabei ist offenkundig, dass die Begrifflichkeit innerhalb der gegenwärtigen Geschlechterforschung unterschiedlichen Definitionen und Bewertungen unterliegt.⁶³

Die geschlechtsspezifische Kategorie impliziert bestimmte Eigenschaften und Merkmale, die scheinbar untrennbar mit Frauen und Männern verbunden und in einen direkten Zusammenhang mit dem biologischen Geschlecht gesetzt werden. Mit der Kategorie ‚Geschlecht‘ gehen Muster von Macht und Unterordnung einher, sie kann nicht einfach unter andere Kategorien subsumiert werden. ‚Geschlecht‘ als soziale Kategorie wurde bisher auch bei Campes Mädchenratgeber zum Ausgangspunkt jeglicher Analyse stilisiert. Geschlechterverhältnisse lassen sich nicht ohne diese Kategorie denken, so dass diese auch im Rahmen dieser Arbeit einen Schwerpunkt bilden wird.

Der Konflikt in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung besteht darin, dass die Wahrnehmung der Differenz der Geschlechter als Ausgangspunkt für Interpretationen dient. Infolgedessen geht es dann um die „Zuordnung zum männlichen und weiblichen Geschlecht innerhalb der zweigeschlechtlichen Ordnung.“⁶⁴ Durch die Klassifikation entsteht demnach die Orientierung an Gleichheiten⁶⁵ und Differenzen. Ute Frevert zufolge seien Geschlechterverhältnisse „ein System, das auf der fundamentalen Differenz von Frauen und Männern“⁶⁶ beruhe. Weiterhin folgert Frevert, dass die Differenzierung zwischen weiblich und männlich und damit verbunden ihre „konträre Kodierung zu den langlebigsten Errungenschaften der bürgerlichen Kultur“⁶⁷ gelte. Welche Konsequenzen ergeben sich aus einem Ansatz, der die Zweigeschlechtlichkeit von Frauen und Männern zum Ausgangspunkt nimmt? Die Begriffe ‚Gleichheit‘ und ‚Differenz‘ dienen dabei als Leitkategorien und ohne diese Begriffe lassen sich Campes Weiblichkeits- und Männlichkeitskonstruktionen vor dem Hintergrund der ‚Lesarten des Geschlechts‘ m.E. nicht bewerten. Diese Begrifflichkeiten werden jedoch zum einen in den modernen Rezeptionen unterschiedlich definiert und zum anderen differierend für die Interpretationen von historischen Geschlechterverhältnissen genutzt. Die Auslegung und die Auffassung der Begrifflichkeiten beeinflusst unmittelbar die Interpretation von Campes Jugendratgebern, so dass die vielfältigen Deutungsmuster der Termini im Folgenden genauer diskutiert werden sollen.

Welch unterschiedliche Dimensionen die Begriffe ‚Gleichheit‘ und ‚Differenz‘ enthalten und inwiefern diese innerhalb der Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung der Moderne zu sehr unterschiedlichen Interpretationen und Ausführungen führten, zeigt z.B. Heide von Felden 2003 in ihrer Schrift *Bildung und Geschlecht zwischen Moderne*

⁶³ Vgl. Breitenbach, Eva: Vom Subjekt zur Kategorie. Veränderte Denkfiguren. In: Casale, Rita/Rendtorff, Barbara/Andresen, Sabine u.a. (Hrsg.): Geschlechterforschung in der Kritik. Jahrbuch der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft, 1. Opladen 2005, S. 73-86, hier: S. 73.

⁶⁴ Breitenbach, Vom Subjekt zur Kategorie, S. 83.

⁶⁵ Gleichheit wird in diesem Zusammenhang am männlichen Maßstab festgemacht, so dass dadurch ausschließlich Defizite für Frauen in ihrer Lebensgestaltung resultieren.

⁶⁶ Frevert, Soldaten, S. 70.

⁶⁷ Ebd.

und Postmoderne auf.⁶⁸ Darauf aufbauend diskutiert von Felden den Ansatz ‚Pädagogik der Vielfalt‘ von Annedore Prengel, die versucht, „dieses Denken in Gegensätzen zu überwinden, indem sie [...] einen demokratischen egalitären Differenzbegriff vorschlug.“⁶⁹ In dem gleichnamigem Buch *Pädagogik der Vielfalt* (1995) plädiere Prengel dafür – so von Felden – „Gleichheit und Differenz zusammenzudenken.“⁷⁰ Prengel „wandte sich gegen die Alternative von Differenz und Gleichheit, weil Gleichheit nicht ohne Akzeptanz von Differenz und Differenz nicht ohne Basis gleicher Rechte Wertschätzung erfahren könne.“⁷¹ Bereits 1990 stellt, ebenso wie Prengel, auch Ute Gerhard beide Begrifflichkeiten infrage, denn „der moderne Gleichheitsbegriff [trage] die Anerkennung der Differenz schon in sich.“⁷² Das Dilemma von Gleichheit und Differenz scheint unauflösbar zu sein. Innerhalb der feministischen Forschung sind äußerst verschiedene Positionen vertreten. Von Felden weist darauf hin, dass in der Gegenwart viele Forscherinnen und Forscher die „Geschlechtsunterschiede zwischen Frauen und Männern auf körperlicher Ebene als grundlegend für die Bevorzugung der Differenztheorie an[sehen]“⁷³. Der so häufig kritisierte Differenzansatz, der in historischen Arbeiten auch gegenwärtig neben anderen Ansätzen als Grundannahme für die Untersuchung von Geschlechterverhältnissen dient, birgt jedoch viel Positives. Er stellt einen Versuch dar, die tradierte Zweitrangigkeit von Frauen aufzuwerten mit dem Ziel, nicht die Gleichheit, sondern eine Eigenwertigkeit von Frauen ins Blickfeld zu rücken, auch wenn gerade dies wiederum einer der größten Kritikpunkte an diesem Ansatz ist.

Wie und woran soll und kann Gleichheit gemessen werden, damit für Frauen nicht nur Defizite konstatiert werden? Wie kann etwas überhaupt aneinander gemessen werden, was unterschiedlichen Kategorien angehört? Im Zuge der Gleichheitsdebatten muss beachtet werden, dass Gleichheit unterschiedlich ausgelegt werden kann. Der Begriff beinhaltet eine Gleichwertigkeit, der die gegenseitige Achtung, den Respekt und den Wert birgt, den man anderen Menschen beimisst. Er umfasst jedoch auch eine Art von Gleichheit, die eher die formalen Rechte beinhaltet, die sich in Form einer verfassungsmäßigen Gleichberechtigung auf gesetzlicher Ebene niederschlägt. Im Zuge der feministischen Kritik der 1960er bis 1970er Jahre wurde beispielsweise Gleichheit als formale Angleichung an männliche Rechte definiert. Infolge dieser Gleichheitstheorie wurde die Vielfalt weiblicher Formen und ihrer Spezifik missachtet. Die unterschiedlichen körperlichen Voraussetzungen der Geschlechter traten dabei in den Hintergrund, und demnach ‚entpuppte‘ sich Campes *Väterlicher Rath* scheinbar als reines Domestikationspro-

⁶⁸ Siehe Heide von Felden: *Bildung und Geschlecht zwischen Moderne und Postmoderne*. Zur Verknüpfung von Bildungs-, Biographie- und Genderforschung. *Studien zur Erziehungs- und Bildungsforschung*. Hrsg. von Bernd Dewe, Heinz-Hermann Krüger und Winfried Marotzki, Bd. 21. Opladen 2003, S. 87ff.

⁶⁹ Felden, *Bildung und Geschlecht*, S. 89.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd., S. 91.

⁷³ Ebd., S. 102.

gramm. Ab Ende der 1970er Jahre wurde diese Auffassung relativiert, indem man versuchte, Gleichheit anders zu begreifen und bei der Beachtung der Differenz der Geschlechter die Gleichwertigkeit mit ins Blickfeld nahm.⁷⁴ Die duale Ordnung der Geschlechter sollte nicht mehr zum Verschwinden gebracht, die Differenz bewusst beachtet werden, so dass Gleichheit nicht mehr in einem ‚Gleich-Sein‘ aufgehen musste bzw. sollte. Die Gleichheit von Frauen sollte nicht mehr nach einem ‚Gleich-Sein‘ hin interpretiert werden, sondern die Andersartigkeit – im Sinne von Differenz – von Frauen und Männern wurde zum Anlass genommen, auf positive Unterschiede zu blicken. Dies würde bedeuten, dass Differenz nicht gleichzusetzen ist mit ‚Nicht-Sein‘ ist gleich ‚Nichts-Sein‘. Gleichheit muss nicht in Gleichsein aufgehen, sondern kann für Vielfalt Platz lassen.⁷⁵ Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter muss nicht zwangsläufig Minderwertigkeit von Frauen implizieren, d.h. die Differenz sollte folglich nicht dazu dienen, die Defizite der Frauen in der Gesellschaft anhand der verwehrt formalen Rechte aufzuzeigen, demnach über die Ungleichheit zu debattieren, sondern die Möglichkeiten für positive Interpretationen zu schaffen, in denen sich Gleichheit für Frauen auffinden lässt. In Anlehnung an Christine Garbe werde ich unter ‚Ungleichheit‘ nicht das Fehlen von gleichen Rechten zwischen Frauen und Männern verstehen, sondern lediglich eine positive Andersartigkeit.

Bei der ‚neuen‘ Lesart der Jugendratgeber möchte ich in meiner methodischen Verfahrensweise die kritische Hermeneutik⁷⁶ mit Michel Foucaults Machttheorie⁷⁷ verbinden. Ich gehe davon aus, dass die grundlegenden gesellschaftspolitischen Umbrüche für Campes Theoriebildung von zentraler Bedeutung waren und seine Ratgeber Antworten auf existentielle politische und soziale Probleme liefern sollten, die durch die kritisch-hermeneutische Interpretation herausgearbeitet werden. Die hermeneutische Analyse und die damit verbundene ideologiekritische Betrachtung ermöglicht es mir, den Inhalt und die literarische Inszenierung der Jugendratgeber zu erfassen und somit die von Campe dargelegten Motive und Ideale in ihrer historischen Bedeutung zu ermitteln.

Auf Michel Foucaults Machttheorie stütze ich mich bei der Analyse der Campeschen Geschlechterkonstruktionen, weil seine Definition von Macht einen erweiterten Blickwinkel auf das Zusammenwirken und die Funktion von Frauen und Männern im historischen Kontext möglich macht oder konkreter: Welche Vor- und Nachteile zogen Frauen

⁷⁴ Siehe Bovenschen, Die imaginierte Weiblichkeit. Siehe auch Duden, Barbara: Das schöne Eigentum. Zur Herausbildung des bürgerlichen Frauenbildes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. In: Michel, Karl Markus/Wieser, Harald (Hrsg.): Kursbuch „Frauen“, Nr. 47. Berlin 1977, S. 125-140.

⁷⁵ Vgl. Garbe, Sophie, S. 67.

⁷⁶ Zum hermeneutischen Vorgehen orientiere ich mich an folgenden Schriften: Roth, Leo (Hrsg.): Methoden erziehungswissenschaftlicher Forschung. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1978 sowie Borowsky, Peter/Vogel, Barbara/Wunder, Heide (Hrsg.): Einführung in die Geschichtswissenschaft I. Grundprobleme, Arbeitsorganisation I, Hilfsmittel 1993. Weiterhin Danner, Helmut (Hrsg.): Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Didaktik. Überarbeitete und ergänzte 2. Aufl. München/Basel 1989 sowie Budde, Gunilla/Freist, Dagmar/Günther-Arndt (Hrsg.): Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf. Berlin 2008. Siehe auch Seifert, Helmut: Einführung in die Hermeneutik. Die Lehre von der Interpretation in den Fachwissenschaften. Tübingen 1992.

⁷⁷ Als Grundlage dient mir insbesondere folgendes Werk von Michel Foucault: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit, Erster Band. 8. Aufl., Frankfurt am Main 1995.

und Männer vor dem Hintergrund der anvisierten Foucaultschen Brille aus dem von Campe konstruierten polarisierenden Geschlechterverhältnis – innerhalb ihrer ehelichen Beziehung, ihrer Elternschaft und ihren jeweiligen Berufen? Inwieweit griffen die scheinbar gegensätzlichen Lebensbereiche ineinander und ließen Raum für Denken und Handeln, das sich nicht dem Ergänzungstheorem unterwerfen lässt?

In seiner Schrift *Der Wille zum Wissen* formuliert Foucault eingehend, was er *nicht* unter Macht versteht. Macht sei für ihn u.a. kein

„allgemeines Herrschaftssystem, das von einem Element, von einer Gruppe gegen die andere aufrechterhalten wird und das in sukzessiven Zweiteilungen den gesamten Gesellschaftskörper durchdringt.“⁷⁸

Eine Auffassung von Macht als Repression entspreche Foucault zufolge zudem nicht mehr den modernen Machtmechanismen. Über die Konstitution von Macht merkt er konkret folgendes an:

„Ihre Definition ist merkwürdig beschränkt. Diese Macht wäre zunächst arm an Ressourcen, haushälterisch in ihrem Vorgehen, monoton in ihren Taktiken, unfähig zur Erfindung und gleichsam gezwungen, sich beständig zu wiederholen. Sodann wäre es eine Macht, deren Mächtigkeit sich darin erschöpfte, nein zu sagen, außerstande etwas zu produzieren (...); ihre Wirksamkeit bestünde in dem Paradox, daß sie nichts vermag als dafür zu sorgen, daß die von ihr Unterworfenen nichts vermögen außer dem, was die Macht sie tun läßt. [...] Alle Arten der Beherrschung, Unterwerfung und Verpflichtung laufen somit am Ende auf Gehorsam hinaus.“⁷⁹

Unter Macht versteht Foucault ebenso wenig die Regierungsmacht als Gesamtheit der Institutionen, die die bürgerliche Gesellschaft in einem gegebenen Staat garantiert. Vielmehr definiert Foucault Macht als etwas, das von unten komme. Machtbeziehungen bilden ihm zufolge nicht den Überbau, d.h. Grundlage ist nicht eine „Matrix einer globalen Zweiteilung, die Beherrscher und Beherrschte einander entgegengesetzt und von oben nach unten auf immer beschränktere Gruppen und bis in die letzten Tiefen des Gesellschaftskörpers ausstrahlt.“⁸⁰ Christine Garbe folgert daraus, dass moderne Gesellschaften nicht mehr unter dem Gesichtspunkt der Repression, der Aufspaltung in Herrscher und Beherrschte, verstanden werden können, so dass sich stattdessen die Fragestellung nach der Verteilung von Macht eröffne, ihrer strategischen Zuweisung unterschiedlicher Funktionen auf verschiedene Positionen.⁸¹ Foucault definiert Macht als etwas Dynamisches, da diese situations- und personenbedingt wandelbar ist, was mir für eine ‚andere‘ Lesart der Jugendratgeber von Campe ergiebig erscheint.

⁷⁸ Foucault, Wille, S. 113.

⁷⁹ Ebd., S. 106.

⁸⁰ Ebd., S. 115.

⁸¹ Vgl. Garbe, Sophie, S. 71.

„Die Macht ist nicht etwas, was man erwirbt, wegnimmt, teilt, was man bewahrt oder verliert; die Macht ist etwas, was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht.“⁸²

Daraus folgt für Foucault auch, dass Machtverhältnisse unweigerlich Widerstand nach sich ziehen:

„Diese können nur kraft einer Vielfalt von Widerstandspunkten existieren, die in den Machtbeziehungen die Rolle von Gegnern, Zielscheiben, Stützpunkten, Einfallstoren spielen. [...] Darum gibt es im Verhältnis zur Macht nicht den einen Ort der Großen Weigerung – die Seele der Revolte, den Brennpunkt aller Rebellionen, das reine Gesetz des Revolutionärs. Sondern es gibt einzelne Widerstände: mögliche, notwendige, unwahrscheinliche, spontane, wilde, einsame, abgestimmte, kriecherische, gewalttätige, unversöhnliche, kompromißbereite, interessierte oder opferbereite Widerstände, die nur im strategischen Feld der Machtbeziehungen existieren können.“⁸³

Zudem sei Macht allgegenwärtig,

„nicht weil sie das Privileg hat, unter ihrer unerschütterlichen Einheit alles zu versammeln, sondern weil sie sich in jedem Augenblick und an jedem Punkt – oder vielmehr in jeder Beziehung zwischen Punkt und Punkt – erzeugt. Nicht weil sie alles umfasst, sondern weil sie von überall kommt, ist die Macht überall.“⁸⁴

Weiterhin weist Michael Maset darauf hin, dass Foucault zufolge Individuen Macht nicht innehaben, d.h. die Macht hat kein Zentrum mehr,⁸⁵ sondern es gehe vielmehr um die Funktion von Macht, das Wirken von „Handeln auf ein Handeln, auf mögliche oder wirkliche, künftige oder gegenwärtige Handlungen.“⁸⁶ Foucault versuche – so Maset –

„die Art zu analysieren, in der die Erscheinungen, Techniken und Verfahren von Macht in ihren Verästelungen bis in die kleinsten und abgelegensten Winkel der Gesellschaft wirksam seien.“⁸⁷

Den bisherigen Interpretationen zu Campes Weiblichkeitskonstrukt liegt die Vorstellung von Macht als Repression, als einer mächtigen Institution, zugrunde. Von der Vorstellung, die Beziehung zwischen den Geschlechtern könne in *den* Machtinhaber und *die* Unterdrückte aufgeteilt werden, gilt es sich zu verabschieden. Stattdessen ist davon auszugehen, dass sich die Kräfteverhältnisse in Situationen und zwischen Personen stetig verändern können. Durch die eingehende Hinzuziehung des Campeschen *Theophrons* bei der Analyse des *Väterlichen Rathes* soll der Möglichkeit Rechnung getragen werden, die Wechselbeziehungen in den Machtverhältnissen zwischen bürgerlichen Frauen und Männern in Campes theoretischer Konzeption besser ausloten zu können.

⁸² Foucault, Wille, S. 115.

⁸³ Ebd., S. 117.

⁸⁴ Ebd., S. 114.

⁸⁵ Vgl. Maset, Michael: Diskurs, Macht und Geschichte. Foucaults Analysetechniken und die historische Forschung. Frankfurt/New York 2002, S. 81.

⁸⁶ Foucault, Michel: Das Subjekt und die Macht. In: Ders./Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul (Hrsg.): Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt a.M. 1987, S. 241-261, hier: S. 254.

⁸⁷ Maset, Diskurs, Macht und Geschichte, S. 80f.

Geschlechterverhältnisse sind unmittelbar mit Machtverhältnissen verbunden. Die damit einhergehende „Machtanalytik“⁸⁸ zwischen Frauen und Männern wurde im Anschluss an die Frauen- und Geschlechterforschung und seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts auch im Rahmen der Männerforschung in den Fokus gerückt.⁸⁹ Dabei werde, so Christoph Kucklick, die Differenz der Geschlechter zwar als Ausgangspunkt für Analysen markiert, in ihrem Ergebnis schieben die Studien jedoch der „Männlichkeit die Position der Privilegierung und Kontrolle“⁹⁰ zu mit der Konsequenz, dass dadurch die Dominanz des Männlichen gesellschaftlich immer wieder reproduziert werde.⁹¹ Innerhalb der Geschlechterforschung dienen die Differenz der Geschlechter und die damit verbundenen Machtverhältnisse nach wie vor als Ausgangspunkt bei der Interpretation von Geschlechterverhältnissen. Die damit einhergehende Hierarchisierung der Geschlechter, die Kucklick kritisiert, soll durch die Einbeziehung von Foucaults Definition von Macht hinterfragt werden und einen erweiterten Blick auf Männlichkeiten ermöglichen. Folgende theoretisch-methodischen Ansätze werden zusammenfassend in die Vergleichsanalyse der Ratgeber mit einfließen: Erstens werden mithilfe der kritischen Hermeneutik die ideengeschichtlichen Konstruktionen herausgearbeitet, die sich in den zur Untersuchung stehenden Schriften ausfindig machen lassen. Zweitens sollen die aus den Ratgebern gefilterten Textstellen und Sinnzusammenhänge unter Berücksichtigung von Foucaults Definition von Macht analysiert werden. Drittens wird bei der Betrachtung des Zusammenwirkens der Geschlechter ganz bewusst die Differenz von Frauen und Männern ins Visier genommen und anhand dessen nach Vielfalt in den gegebenen Lebensräumen gesucht.

Aufbau der Untersuchung

Damit die zentrale Fragestellung des Projekts beantwortet werden kann, ist im Rahmen dieser bildungshistorischen Arbeit die Auseinandersetzung mit den sozialhistorischen und geistesgeschichtlichen Konstellationen für das Verständnis der veränderten gesellschaftlichen Aufgabenerwartungen von Frauen und Männern unabdingbar, denn das Entstehen von ideengeschichtlichen Konzeptionen und pädagogischen Bildungsprogrammen kann m.E. nur in engem Zusammenhang mit Prozessen gesellschaftlicher Veränderungen gesehen werden. Die Entwürfe und Theorien werden dabei als Reaktion auf die Entwicklung der Gesellschaft und ihrer Probleme betrachtet. Infolgedessen wird im 2. *Kapitel* eine Einordnung Campes in den historischen Kontext stattfinden. Nachdem Campes biografischer Hintergrund sowie die politischen und sozialhistorischen Umstän-

⁸⁸ Kucklick, Christoph (Hrsg.): Das unmoralische Geschlecht. Zur Geburt der Negativen Andrologie. 1. Auflage, Frankfurt am Main 2008, S. 21.

⁸⁹ Vgl. Kucklick, Das unmoralische Geschlecht, S. 21.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 21.

de in Deutschland⁹² um 1800 umrissen worden sind, findet eine Auseinandersetzung mit den Entstehungsbedingungen für die Herausbildung des Bildungsbürgertums statt, da sich Campes Jugendratgeber an den bürgerlichen Mittelstand⁹³ richteten. Zudem werden die Maxime und Ziele der Aufklärung sowie die philanthropische Bewegung diskutiert, weil sich in Campes Vita zeigt, dass diese Einflüsse maßgebend in seine Identitätsbildung einwirkten und sich in seinen Werken widerspiegeln. Hierbei stellt sich die Frage, inwieweit Campe Postulate der Aufklärung, wie Mündigkeit und Freiheit, auch Frauen zugestand. Welche Position nahm Campe überhaupt im öffentlichen Diskurs seiner Zeit ein?

Weiterhin wird die Grundlage für das Verständnis des vorherrschenden Frauen- und Männerbildes zu Campes Zeiten geschaffen. Diskutiert werden aufgrund dessen die Entstehungsbedingungen der ‚Querelle des femmes‘ und die daraus hervorgegangene Idee der Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘. Dabei wird herausgearbeitet, in welchem gesellschaftlichen Rahmen sich bürgerliche Frauen bewegen und wie sich die Beziehung zu Männern gestalten sollte. Anschließend werden die daraus entstandenen Reformbestrebungen für die bürgerliche Mädchen- und Frauenbildung umrissen. Hinterfragt wird, was Mädchen und Frauen an Bildung und Entwicklung seitens philanthropischer Stellvertreterinnen und Stellvertreter zugetraut und zugestanden wurde.

Da Campes Mädchen- und Jungenratgeber bislang in der Genderforschung nie in Gänze rezipiert und auf die darin präsentierten Geschlechterverhältnisse hin interpretiert wurden, beinhaltet das 3. Kapitel eine gründliche Darlegung und Erläuterung der beiden Jugendratgeber, anhand derer ein konkreter Einblick in Campes Geschlechterkonzeption gewonnen werden soll.⁹⁴ Obwohl Campes Jungenratgeber *Theophron* bereits sechs Jahre vor dem Mädchenratgeber *Väterlicher Rath für meine Tochter* erschien, werde ich in diesem Punkt die Chronologie vernachlässigen und zuerst auf den Mädchenratgeber eingehen, da dieser in der einschlägigen Geschlechterforschung als Aufhänger genutzt wird, um bürgerliche Jungenerziehung bei Campe zu thematisieren und diskutieren. Die einzelne Darstellung der Ratgeber soll ermöglichen, die Vorstellungen Campes über die Geschlechter und ihre spezifischen Fertigkeiten und Pflichten wahrzunehmen und zu interpretieren, bevor man sie in eine direkte Beziehung zueinander setzt. Die intensive Auseinandersetzung mit Campes *Väterlichen Rath* gibt primär einen Einblick in die Ideengeschichte der weiblichen Bildung und Erziehung im ausgehenden 18. Jahrhundert und zeigt die Paradoxien und Druckmittel auf, mit denen Frauen in theoretischen Konzeptionen konfrontiert wurden. Durch die Darstellung der Werke wird herausgearbeitet,

⁹² Wenn im Folgenden von ‚Deutschland‘ die Rede ist, dann handelt es sich um einen geographischen Begriff, bildete sich der deutsche Nationalstaat doch erst mit der Reichsgründung im Jahr 1871. Deutschland war vor der Reichsgründung in Territorialfürstentümer zersplittert.

⁹³ Der Begriff ‚Mittelstand‘ verbreitete sich ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und diente dazu, das Bürgertum innerhalb der dreigliedrigen Ständelehre, neben dem Adel als Oberschicht und den Bauern als Unterschicht, begrifflich zu fassen. Vgl. Conze, Werner: Mittelstand. In: Ders./Brunner, Otto/Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4. Stuttgart 1978, S. 49-92, hier: S. 54.

⁹⁴ Campes *Theophron* und der *Väterliche Rath* umfassen jeweils um die fünfhundert Seiten, so dass diese, soweit es im Rahmen dieser Arbeit möglich ist, auch entsprechend gewürdigt werden sollen.

wie Campes Musterbild von einer bürgerlichen Frau und einem bürgerlichen Mann aussah und welche Pflichten an diese Beziehungsmuster geknüpft waren. Die Absicht ist es, bei Campes Vorstellungen von Erziehung, Bildung und ‚Bestimmung‘ sowohl die Gegensätzlichkeiten als auch die Gemeinsamkeiten der Geschlechter aufzuzeigen. Der Diskussion des *Väterlichen Rathes* folgt ein Exkurs über Campes Frauenbild im Urteil seiner Zeitgenossinnen. Das Kapitel gewährt einen Einblick in die weibliche, zeitgenössische Aufnahme von Campes Mädchenratgeber und/oder seine Beziehung zu Kolleginnen. Die Sichtweisen von Männern um 1800 wurden bewusst ausgelassen, da die breite Diskussion unter Pädagogen und Theologen um die Reformierung der Mädchenbildung bereits in *Kapitel 2.5* seinen Niederschlag findet und verdeutlicht, dass die Mehrheit der Autoren, die sich zu dem Thema öffentlich äußerten, derselben Meinung waren. Ein Pendant dazu wird es für den *Theophron* nicht geben. Dies ist damit zu begründen, dass der Jungenratgeber damals scheinbar homogen in der lesenden und schreibenden Öffentlichkeit diskutiert wurde, wie in *Kapitel 3.2* noch detaillierter dargelegt werden wird.

Die Hauptfragestellung dieser Arbeit soll durch eine Vergleichsanalyse der beiden pädagogischen Schriften im *4. Kapitel* beantwortet werden. Der Vergleich der Werke erfolgt neben einer stilistischen Analyse der Schriften durch die Differenzierung in weibliche und männliche (sofern trennbare) Lebenswelten und Handlungsbereiche. Infolgedessen sollen die von Campe festgesetzten sozialen Funktionen und davon abgeleiteten Aufgaben präziser ausgelotet und anschließend bewertet werden. Im Mittelpunkt steht somit eine ausführliche Gegenüberstellung der beiden Werke mit der Intention, Parallelen und Unterschiede in den bürgerlichen Geschlechterentwürfen aufzudecken. Erst durch die Herausarbeitung dessen, was Campe unter der konkreten Ergänzung des weiblichen und männlichen Geschlechts verstand, soll der Möglichkeit Rechnung getragen werden, moralische Bewertungen, die bisher in den Analysen zur Thematik getätigt wurden, kritisch zu hinterfragen. Dieser Vergleich wird unter der besonderen Berücksichtigung der ‚neuen‘ Lesart stattfinden, das heißt, hier soll untersucht werden, wo sich aus Campes Geschlechterverhältnissen für Frauen nicht nur Defizite in Form von Unterordnung und Abhängigkeit, sondern auch Gewinne, wie Entscheidungsgewalt und Verantwortung, ergeben konnten und an welchen Stellen Männer ein Stück weit von Fremdbestimmung und Einschränkung von Entwicklungsmöglichkeiten betroffen waren.

Im Schlussteil der Arbeit werden die aus der Vergleichsanalyse und Diskussion gewonnenen Thesen ausgewertet, um anschließend Desiderata für die Rezeptionen des *Väterlichen Rathes* und des *Theophrons* in der aktuellen Genderforschung auszuloten.